Die Versorgung der Landwirtschaft mit Phosphorsäure.

In neuerer Zeit sind in der Landwirtschaft mehrfach Klagen laut geworden, daß es selbst jetzt in der für das Düngergeschäft ruhigsten Zeit nicht immer möglich ist, die gewünschten Mengen von Thomasmehl zu erhalten. Die Nachfrage nach Thomasmehl ist sehr lebhaft. Andererseits entwickelt sich das Geschäft in Superphosphat nur sehr langsam, und Rhenaniaphosphat findet nennenswerten Absatz überhaupt nicht. Die starke Nachfrage nach Thomasmehl im Gegensatz zu Superphosphat und Rhenaniaphosphat hat zweifellos mit ihren Grund in den Preisverhältnissen der phosphorsäurehaltigen Düngemittel währen des Vorjahres. Bis zum 31. Mai d. Js. kostete nämlich das Kilogramm-Prozent citratlösliche Phosphorsäure im Superphosphat 10,70 Mark und das Kilogramm-Prozent zitronensäurelösliche Phosphorsäure im Rhenaniaphosphat 6,25 Mark gegenüber einem Preise von nur 5 Mark je Kilogramm-Prozent zitronensäurelösliche Phosphorsäure im Thomasmehl. Bei dieser Preisgestaltung war es verständlich, daß der Landwirt seinen Bedarf an Phosphorsäure lediglich oder doch in der Hauptsache in Form des billigen Thomasmehls deckte. Heute liegen die Verhältnisse aber ganz anders. Die Preise für Rhenaniaphosphat und Thomasmehl sind seit dem 1. Juli d. Js. gleich und betragen 5 Mark je Kilogramm-Prozent zitronensäurelösliche Phosphorsäure. Der Preis für das Kilogramm-Prozent wasserlösliche Phosphorsäure im Superphosphat beträgt heute 7,10 Mark, und zwar bei frachtfreier Lieferung. Damit ist das Friedenspreisverhältnis zwischen Thomasmehl und Superphosphat wieder hergestellt, und die bisherige Begünstigung des Thomasmehls auf dem Phosphorsäuremarkt ist weggefallen.

Der deutschen Landwirtschaft steht somit heute neben dem Thomasmehl das diesem gleichwertige, wenn auch noch weniger bekannte Rhenaniaphosphat zur Verfügung, wie andererseits auch das in der landwirtschaftlichen Praxis wohlbekannte Superphosphat in der Friedensqualität der wasserlöslichen Phosphorsäure in jeder Menge zu haben ist.

Nah und Fern.

○ **Nordische Woche Lübeck.** Die Nordische Woche zu Lübeck ist mit den üblichen Ansprachen eröffnet worden. Bemerkenswert waren die Worte der fremden Vertreter. Der dänische Gesandte Graf Moltke wünschte der Nordischen Woche, an der die Regierung Dänemarks lebhaftes Interesse nehme, vollsten Erfolg. Der Geist der modernen Wirtschaft sei es, sich am Aufblühen des anderen zu erfreuen. Der schwedische Gesandte Freiherr von Essen betonte, daß heute alle Bestrebungen doppelt zu begrüßen seien, die wieder normale Zustände zwischen den Völkern herbeiführen wollen. Der finnische Gesandte Dr. Holma hob unter lebhaftem Beifall hervor, daß die Hand, die Deutschland nach Finnland herüber gereicht habe, in diesem Lande niemals vergessen werden würde.

○ **Vorgeschichtliche Funde bei Stade.** Aus Stade wird gemeldet, daß in Groß-Sterneberg interessante vorgeschichtliche Funde gemacht worden sind. Drei gewaltige Steinkammern wurden entdeckt, die ein Alter von rund 5000 Jahren haben. Die mächtigen Felsblöcke der Seitenwände sind mit bemerkenswerter Sorgfalt und Regelmäßigkeit gesetzt. Man fand bei den Ausgrabungen Steingeräte, Urnen und Tongefäße. In der Hammaher Feldmark liegen noch mehrere Grabhügel, die nicht freigelegt werden sollen. Die Steingräber sollen erhalten bleiben, da sie von außerordentlicher Schönheit und Größe sind.

○ **Ausgehobener Spielklub.** Einer der in Baden-Baden während der Rennwoche begründeten Spielklubs wurde polizeilich ausgehoben. Der Klub war in der romantisch auf einer kleinen Anhöhe nahe dem Kurhause gelegenen und von einem Straßburger Konsortium gepachteten vornehmen Villa Schlieb eingerichtet. In der Nacht um 2 Uhr erschienen der Karlsruher Staatsanwalt mit einer Anzahl von Kriminalbeamten und beschlagnahmte Karten und Geld. Die Klubhalter wurden verhaftet, darunter mehrere bekannte Berliner Spielhöllenbesitzer. Ein Holländer, van Hogen, und ein Franzose, namens Bendaire, wurden nur gegen Hinterlegung von 25 000 Mark Kaution aus der Haft entlassen. Das Verfahren geht aber fort.

□ **Das Wetter der Woche.** Die hochsommerliche Witterung scheint ihren endgültigen Abschluß gefunden zu haben. Die allgemeine Wetterlage hat sich grundlegend geändert. Vom Atlantischen Ozean dringt ein Tief nach dem andern ostwärts vor und bringt uns verbreitete Niederschläge, die von der Landwirtschaft wohl mit Freuden begrüßt werden. Die Temperaturen, die Anfang der Woche ganz bedeutend gesunken waren, stiegen im Laufe der Woche wieder etwas und überschritten vielfach 20 Grad Celsius. In Mittel- und Süddeutschland war das Wetter im großen und ganzen erheblich beständiger als im Norden. Beim Herannahen des neuen Tiefs dürften sich die Niederschläge, die mit besonderer Stärke in England niedergingen, ostwärts fortpflanzen. Längs der Küste und im mittleren Norddeutschland ist daher mit unbeständigem Wetter zu rechnen. In Mittel- und Süddeutschland darf man zunächst noch mit einer Fortdauer des schönen Wetters rechnen.

⊙ **Gasexplosion in einer Pariser Bar.** In einer Bar in der Nähe des Bahnhofs St. Lazare zu Paris erfolgte eine sehr starke Gasexplosion. Die Nachforschungen nach der Ursache werden durch die große Masse der Trümmer sehr erschwert. Der Sachschaden ist bedeutend. Der erste Stock des Gebäudes droht einzustürzen. Ungefähr 20 Personen wurden verletzt.

⊙ **Luftverbindung Genua—Stockholm.** In Italien plant man die Errichtung einer neuen Luftverbindung für Passagiere und Post von Genua nach Stockholm; die Linie geht über München, Berlin und Kopenhagen, die Reise wird nur 15 Stunden dauern.

Bunte Tages-Chronik.

Spandau. In den Deutschen Werken A. G. zu Spandau, die Wasserstoffflaschen für Luftballons liefern, explodierte eine Stahlflasche. Zwei Arbeiter sind tot, mehrere schwer verletzt.

Hamburg. Der Dampfer „Billung" ist im Hamburger Hafen in Brand geraten.

Dresden. Aus unaufgeklärter Ursache entstand in dem Trockenhause des Wilsnitzer Kohlenwerkes bei Borna eine Kohlenstaubexplosion. Drei Mann erlitten schwere Verletzungen.

Ein Notschrei deutscher Brüder.

Schweres Unheil ist den beiden bis vor kurzem noch reichsdeutschen Ortschaften Klentzkau und Pierlawken bei Soldau widerfahren. Durch Blitzschlag und orkanartigen Sturm sind in wenigen Minuten 69 Gebäude mitsamt der Ernte eingeäschert worden. 34 Familien stehen mittel- und obdachslos da. Ihr Hilferuf wendet sich an die alte Heimat, und er fand im Reichs-Landbund einen Herold, der eindringlich zu vielen Herzen zu sprechen weiß und auch uns bittet, dem Hauptteil des Aufrufs gerecht zu werden. Dies soll hier geschehen:

„In herzergreifendem Notschrei erbitten führende Männer von Soldau den Beistand des deutschen Landvolks. „Wir sind vom alten Vaterland abgetrennt; uns hilft niemand, wenn die alte Heimat uns nicht beisteht" — so rufen sie über die Grenze. Diese harte Not soll bei uns nicht taube Ohren finden.

Als unter dem Zwange des Friedensdiktats von Versailles Tausende von Berufsgenossen dem polnischen Staat zugewiesen wurden, haben wir es als ihre Pflicht bezeichnet, unter der fremden Herrschaft auch bei persönlichem Nachteil bis zur Stunde der Wiedervereinigung auszuharren. Sie bleiben Deutsche auch in Polen, bleiben unsere Brüder. Da haben diejenigen von ihnen, die jetzt unverschuldet an den Bettelstab kamen, auch ein sittliches Anrecht auf unsere opfernde Bruderliebe. Diese gilt es jetzt allerorts zu beweisen.

Leider erscheint die Ausfuhr von Naturalien nach Polen ausgeschlossen. Es kommen also lediglich Geldspenden in Betracht. Die Kasse des Reichs-Landbundes, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 26, nimmt jeden Geldbetrag mit dem Stichwort „Nothilfe Soldau" entgegen und leitet ihn an die Geschädigten weiter.

Not ruft. Die Dankbarkeit von Berufs- und Stammesgenossen wird lohnen. Gott aber wird jeden Geber segnen."

Welt- und Volkswirtschaft.

Wieviel sind 100 Mark wert?

An den nachstehenden ausländischen Börsenplätzen wird gegenwärtig für 100 deutsche Mark gezahlt:

		Letzter Kurs	Vorletzter Kurs	Kurs vom 1. 7. 1914
Amsterdam . . .	Gulden	3.58	3.69	58.82
Kopenhagen . . .	Kronen	6.46	6.57	88.88
Stockholm	Kronen	–	5.40	88.88
Wien	Kronen	968.99	950.57	117.64
Zürich	Frank	–	6.81	125.00
Paris	Frank	–	14.82	125.00
London	Schilling	6.06	6.27	100.00
Rom	Lire	–	26.24	125.00
Newyork	Dollar	–	1.18	23.81

Danach war also die Mark in Pfennigen ungefähr wert in Holland 6,3; Italien 22,0; England 6,5; Amerika 4,9; Frankreich 12,2.

Schlachtviehpreise. Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

		Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	31. 8.	250—725	500—1600	325—675	1100—1500
Breslau	31. 8.	300—650	500—850	300—650	1100—1480
Dresden	29. 8.	200—675	450—850	250—725	1200—1550
Hamburg	25.,30.8.	200—910	450—1500	250—600	1000—1420
Köln a. Rh.	29. 8.	250—825	450—1400	300—600	1150—1450
Frankf. a. M.	29. 8.	225—775	500—825	350—500	1100—1550
Stuttgart	30. 8.	200—660	650—800	–	1100—1430
München	28. 8.	200—780	500—750	–	900—1350

* **Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle.** Weißkohl 1 bis 1,20 Mark, Wirsingkohl 1,10 bis 1,20 Mark, Rotkohl 1,40 bis 1,60 Mark das Pfund, Blumenkohl 3 bis 4,50 Mark der Kopf, Kohlrabi 3 bis 3,50 Mark die Mandel, Mohrrüben 0,90 Mark, Spinat 1,75 bis 2,25 Mark das Pfund, Salat 1 bis 1,50 Mark der Kopf, Gurken 2,50 bis 4 Mark das Stück, Einlegegurken 1,50 Mark das Pfund, grüne Bohnen 3 bis 3,50 Mark, Wachsbohnen 3,50 bis 3,80 Mark, Zwiebeln 1,20 bis 1,50 Mark, Äpfel 1,50 bis 3,50 Mark, Birnen 1 bis 3,50 Mark das Pfund.

* **Einfuhrbewilligung für Maiserzeugnisse.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung angewiesen, für Maismehl (auch gebrannt und geröstet), Maisgrieß und -grütze, Maisflocken, Kartoffelstärke, grün (Naßstärke) oder trocken, auch gemahlen, Mais-, Weizen- und andere Stärke (außer Reisstärke), auch gemahlen, Puder, Sago und Sagomehl, Maniloka, Tapioka, ostindisches Mehl, Saleppulver, Sago-Ersatzstoffe (Graupen und Grieß aus Kartoffeln) weiterhin Einfuhrbewilligungen bis zum 15. Oktober zu erteilen.

* **Preiserhöhung für Messingerzeugnisse.** Die Messingwalzwerke haben infolge der Steigerung der Preise für Rohmetalle den Preis für Messingbleche von 2300 auf 2400 Mark und für Messingstangen von 1350 auf 1400 Mark erhöht.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der große Liebesgabenschwindel.** Das Strafverfahren gegen die Deutsch-Amerikanerin Virginia Moll, die seinerzeit wegen eines riesenhaften Liebesgabenschwindels in Haft genommen wurde, soll jetzt in Berlin vor dem Wuchergericht seinen Abschluß finden. Die Verhandlung wird mehrere Tage beanspruchen. Die Angeklagte Moll war nach ihrem Auftauchen in Berlin als angebliche Dollar-Millionärin aufgetreten. Sie hatte in einem Hospiz in der Berliner Mohrenstraße Wohnung genommen und dort die „Wirtschaftshilfe, Amerikanischer Unterstützungsverein, Sitz Berlin" gegründet. Diese Organisation soll in Wirklichkeit gar nicht bestanden haben, sondern nur der Deckmantel für einen außerordentlich umfangreichen Schleichhandel, den die Angeklagte mit Hilfe von Hintermännern einrichtete, gewesen sein. Die Angeklagte soll den Reichseinfuhrbehörden vorgespiegelt haben, daß ihr von amerikanischer Seite ungeheure Geldmittel zur Verfügung gestellt worden wären, um Lebensmittel im Ausland aufzukaufen und sie unentgeltlich an Wohltätigkeitsanstalten und die bedürftige Bevölkerung Deutschlands abzugeben. Auf diese Angaben hin sollen der Angeklagten Einfuhrbewilligungen in großer Zahl sowie Zollfreiheit auf die einzuführenden Lebensmittelmengen gewährt worden sein. In Wirklichkeit wurden die eingeführten Waren mit großem Nutzen weiterverkauft. Als geschäftlicher Leiter fungierte Leo Hirschfeld. Sein Vertreter war der Angeklagte Mautner. Die angeblichen Liebesgaben kamen waggonweise über die Grenze. Es sind, als das Strafverfahren in Gang kam, von den Reichsbehörden noch erhebliche Warenmengen beschlagnahmt worden. Die deutschen Zollbehörden erheben gegen die Angeklagten große Zollforderungen, da der Fiskus um sehr hohe Summen geschädigt worden ist.

Im Wechselspiel des Lebens.

Roman von Konrad Remling. 32

„Ja, Marga, ich verlange mehr. Aber ich bin bescheiden geworden. Ich erwarte nicht, daß Sie mir jetzt, in dieser ernsten Stunde unseres Wiedersehens, das Versprechen geben. Ich fange langsam an, ein alter Mann zu werden; ich weiß das wohl, während Sie jung sind, so jung, daß es mir bisweilen als Unrecht erscheint, Ihr Leben an das meine fesseln zu wollen. Ich bin nicht blind und auch nicht töricht genug, zu glauben, daß das Feuer der großen Leidenschaft diese Fessel schmieden könnte. Aber ich bin auch Egoist, und vor allem zu sehr Optimist, als daß ich die Hoffnung ganz aufgeben könnte. Und deshalb sollen Sie mir nur das eine sagen: ob es möglich ist, daß langsam und allmählich — auch ein wärmeres Gefühl als das der Freundschaft für mich bei Ihnen wach werden könnte."

Langsam senkte Marga den Kopf; nur wenige Augenblicke noch zögerte sie: „Und wenn ich nun ja sage, mein Freund, offenen und ehrlichen Herzens?"

„Dann, Marga," ein nur mühsam unterdrückter Jubel klang durch seine Worte, während er sich vor ihr niederließ, „dann würde ich kniend dieses kleine Wort als kostbares Geschenk von Ihnen empfangen und würde Sie bei der Hand nehmen und in mein Haus führen und Ihnen ein Heim bereiten und — warten, Marga — still und bescheiden warten, bis diese Verheißung in Erfüllung geht, und unter Ihren schlanken, weißen Händen, unter dem Lächeln Ihrer jungen, frischen Lippen und unter den warmen Blicken Ihrer hellen, sonnigen Augen ein neuer Frühling für Sie und auch für mich in diesem Heim erblüht."

„Mein lieber Freund!"

Langsam hob sie den Kopf wieder zu ihm empor.

„Wollen Sie das, Marga?"

„Ja, das will ich!"

Sie sah ihn an und bot ihm die lächelnden Lippen zum Kuß.

Und er küßte sie; ernst, still und innig. Dann schlang sie auch die Arme um seinen Hals und legte ihren Kopf an seine Brust.

Ein wohliges Gefühl der Ruhe und des Friedens kam über sie: sie wußte, daß sie nicht zu viel gesprochen hatte; erst jetzt, in diesem Augenblicke, empfand sie es.

Und als sie sich endlich wieder frei machte und zurücktrat, da bemerkte sie, daß eine Wandlung mit ihm vorgegangen war, in diesen wenigen Minuten, eine Wandlung, die ihr Herz mit freudigem Staunen erfüllte: das war ja gar nicht mehr der alte Ehlingen, der ein bewegtes, an Erlebnissen und Abenteuern reiches Leben hinter sich hatte, seine Augen waren jung geworden, so jung, wie sie sie nie zuvor gesehen hatte, mit einem Leuchten darin, das sein ganzes Gesicht frisch und lebensfroh erscheinen ließ; seine Lippen lächelten, nicht mehr müde und welterfahren, wie einst, sondern frisch, fast jugendvoll, voll Sehnsucht und Verheißung. — — — — —

Richard Gehrmann war wieder einmal stark mit der „Herrichtung" seines äußeren Menschen beschäftigt; es handelte sich um eine sportliche Veranstaltung, ein Korsofest, bei dem er, wenn auch nur als Zuschauer, um keinen Preis fehlen durfte.

An diesem wackeren, lebenslustigen Alten waren die Jahre in der Tat fast spurlos vorübergegangen; er trug noch immer den hellen, grauen Steifhut, einen kurzen Sportpaletot und derbe, braune, amerikanische Stiefel, nur daß alles heute noch echter und gediegener aussah, da er mehr Geld dafür ausgeben konnte und nur in den ersten Berliner Geschäften kaufte und arbeiten ließ.

„Was willst Du, liebe Ernestine!" pflegte er zu antworten, so oft ihn seine Frau zur Sparsamkeit ermahnte, „wenn man einen Sohn hat, der mit Mendelssohn und Bleichröder an der Börse handelt, wenn man eine Tochter hat, die der Liebling der Berliner ist und mit ihren Toiletten sogar Prinzessinnen in den Schatten stellt! Ich weiß doch, was ich meinen Kindern und dem Namen Gehrmann schuldig bin."

Und Frau Ernestine sagte dann jedesmal, halb schon durch diese Gründe besiegt: „Ach, Gehrmann, Du bist ein Schwärmer. Daß Du doch immer noch höher hinaus willst!"

„Noch höher hinaus?" war dann seine Antwort. „Was heißt das?" Habe ich das überhaupt noch nötig? Stehen wir nicht schon hoch genug?"

„Zu hoch schon, Richard, zu hoch! Ich kann mich noch immer nicht darin finden, und ich werde es wohl auch nie können."

Damit endete auch heute wieder einmal das Gespräch der beiden Ehegatten, und der Kohlenhändler war soeben im Begriffe, die Wohnung zu verlassen, als es klingelte und bald darauf seine Tochter vor ihm stand.

Gretchens Kuß für Vater und Mutter war heute besonders herzlich, und Frau Ernestine begab sich deshalb mit doppelter Eilfertigkeit in die Küche, wo sie, nach alter Gewohnheit stets einen besonders guten Leckerbissen bereit hatte, den sie für Gretchen zurückzustellen pflegte.

Vater und Tochter waren allein.

Gretchen hatte sich gesetzt, noch ein wenig atemlos vom hastigen Treppenlaufen, erhob sich aber sofort wieder, lächelte schelmisch, trat vor den Spiegel, wandte sich dann wieder um und sagte endlich: „Nun, wie sehe ich aus, Vater?"

„Gut natürlich! Wie solltest Du auch anders! Glaubst Du, Dein alter Vater hätte keine Augen im Kopfe und kein Herz in der Brust für sein Prachtmädel?"

„Hm," Gretchen lächelte noch schelmischer, „aber — etwas Besonderes entdeckst Du nicht an Deinem Prachtmädel?"

„Etwas Besonderes?" Gehrmann trat zurück und musterte sie, „ein neuer Hut vielleicht, oder eine neue Robe?"

„Warum nicht gar! Wenn es nur das wäre!"

„Na, also, denn heraus mit der Sprache, kleiner Racker!"

„Ich habe eine kleine Neuigkeit für Dich!"

„Kann mir schon denken. Gewiß wieder eine neue Rolle, eine Bombenrolle sozusagen!"

„Richtig getroffen! Eine neue Rolle ist es allerdings!"

„Na also! Gewiß wieder als Märchenprinzessin oder so etwas?"

„Nein. Diesmal ist es kein Märchen."

„Sondern?"

„Wirklichkeit!"

„Mädel!" Er drohte mit dem Finger, „Du machst Dich über Deinen Papa lustig!"

„Ganz wahrhaftig nicht, Vater. Und — es handelt sich auch nicht um eine Prinzessin, sondern nur um eine ganz simple Gräfin."

„Nun, so erzähle doch einmal!"

253,20